

In Berlin saßen wir mittendrin

Maria ist in Zehlendorf (Westberlin) großgeworden. Sie war 12, als die Mauer gebaut wurde.

Können Sie sich an den 13. August 1961 erinnern?

Ich war im Urlaub mit meinen Eltern in Südtirol, in Norditalien, aber ich weiß nicht mehr, was ich an dem Tag gemacht habe.

Wie haben Sie vom Mauerbau erfahren?

Wir haben damals in Italien ferngesehen und es durch die Tagesschau erfahren. Meine Eltern hatten Angst, dass wir nicht mehr nach Berlin zurückkommen konnten, weil wir nicht wussten, ob wir die Grenze mit dem Auto passieren können. Mir war das eigentlich nicht so bewusst.



Zehlendorf liegt im Süden Westberlin

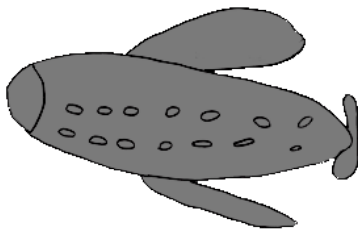
Das heißt, Sie haben aber zum ersten Mal diesen Korridor benutzt.

Nein! Der war vorher schon. Aber die Kontrolle war schon anders. Später, nach dem Mauerbau, wenn die Schulferien in Berlin angesagt waren, waren die Kontrollen an den Grenzen besonders verstärkt. Und da stand man mal zwei Stunden und musste warten.

Können Sie sich erinnern, dass der Urlaub 1961 besonders, oder anders war?

Ja, ich hatte schon Bedenken, aber ich hatte meine Eltern bei mir. Das Gebiet, in dem wir Ferien machten, war auch vom Militär geschützt. Insofern bin ich von einer extremen Situation in die andere gekommen. Es hat mich nicht sonderlich beängstigt.

War es für Sie normal immer Militär zu sehen?

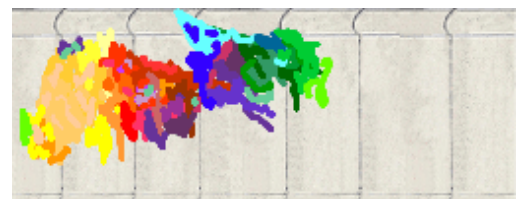


Du hörtest tieffliegende Flugzeuge

Damit lebst du: Wenn die Alliierten zu Manövern ausrückten, wo immer du wohntest. Oder wenn du an der Havel spazieren gegangen bist und du wusstest, die Sowjets sind drüben in Nauen und du hörtest die Panzer, da hast du gedacht „Oh Gott, die Russen kommen!“ Das war die Angst, die die meisten hatten. Wenn du irgendwelches Kriegsgerät oder tieffliegende Flugzeuge hörtest... Du hast immer damit gerechnet, dass was passiert.

Dieses Gefühl war nicht stärker nach dem Bau der Mauer?

Nein. Für mich jedenfalls nicht. Es sei denn, du stehst jetzt an der Mauer. Aber wenn du weit weg bist...



Und als Sie dann nach Berlin zurückkamen, kam Ihnen die Stadt verändert vor?

Ich kann mich nicht erinnern, dass es mich besonders beeindruckt hat. Wir waren einfach froh, dass wir wieder da waren.

Sie wohnten im Süden von Berlin, in Zehlendorf, wahrscheinlich war es anders, wenn man nicht weit von der Mauer in Kreuzberg gewohnt hat?

Wir hatten immer das Gefühl, mein Gott, diese kleine Enklave Berlin ist so schnell überollt. Und du hattest noch die ganzen Geschichten aus der Kriegs- und aus der Nachkriegszeit gehört, obwohl du sie gar nicht hören wolltest. Und diese Kombination macht einem Kind schon Angst, aber wenn du in dieser Situation lebst, relativierst du und sagst: „Ich habe zwar Angst, aber irgendwie werde ich durchkommen.“



Der Lehrer erklärt die Kubakrise

Was war wichtiger als der Bau der Mauer?

Die Kubakrise. Wir haben sie viel mehr in der Schule behandelt. Wir hatten einen Geschichts- und Erdkundelehrer, der uns die Nachricht brachte und sagte, wir warten auf die Entscheidung. Und wir saßen mit gefalteten Händen da, weil wir nicht wussten, ob es nicht einen dritten Weltkrieg gibt, und in Berlin saßen wir mittendrin. Das war schlimm.

Können Sie sich daran erinnern, als Sie die Mauer zum ersten Mal gesehen haben?

Nein, ich wohnte weiter weg davon. Aber meine Tante wohnte nicht weit von der Glienicker Brücke und da gingen wir sonntags öfters spazieren, man sah die Sperranlagen. Und als Erwachsene, wenn wir Besuch hatten, haben wir die Leute nicht zur Mauer sondern zur Glienicker Brücke geführt, und gesagt: „Guck mal, wenn du hier mit dem Boot stehst, darfst du nicht in Richtung Mitte des Flusses Havel fahren oder ans andere Ufer schwimmen“ Das fanden sie immer beeindruckender als die Mauer.



Vielen Dank an Maria für das Interview

Bilder & Text © Grand-méchant-loup | Böser-wolf - 2011

www.boeser-wolf.schule.de